

10-1-1935

Book Review. - Literatur

W. Arndt

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Arndt, W. (1935) "Book Review. - Literatur," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 92.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/92>

This Book Review is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Book Review. — Literatur.

Arbeit und Sitte in Palästina. Von Gustav Dalman. Band IV: Brot, Öl und Wein. Mit 115 Abbildungen. Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. 1935. XIV und 452 Seiten 7×9½, in Leinwand mit Rücken- und Decktitel gebunden. Preis: RM. 27.

Dies ist nun der vierte Band des umfassenden Werkes, dessen frühere Bände wir alle in dieser Zeitschrift und ihrer Vorgängerin angezeigt haben. (Vgl. Lehre und Wehre 74, 181; 75, 182; CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY, 4, 391.) Der erste Band behandelte in zwei Hälften den „Jahreslauf und Tageslauf“, erst „Herbst und Winter“ und dann „Frühling und Sommer“. Der zweite Band handelte von dem „Ackerbau“, der dritte „Von der Ernte zum Mehl“ und der vorliegende Band nun von „Brot, Öl und Wein“. Immer wird dabei darauf eingegangen, was in der Bibel darüber gesagt wird und was noch jetzt in Palästina in bezug auf diese Punkte Sitte und Gewohnheit ist: in bezug auf das Baden des Brotes in seinen mannigfachen Einrichtungen, den Ölbaum und das Öl, heute und im Altertum, und endlich den Weinstock, den Traubenfaß und seine Verwendung, die Herstellung von Most, Wein und Essig, Trauben und Wein in Wirtschaft und Handel. Wir können am besten eine Vorstellung von dem biblisch-archäologischen Inhalt des Werkes geben durch ein paar Zitate. Vom Passahlamm heißt es S. 111: „Das für die Passahlämmer 2 Mos. 12, 8. 9 vorgeschriebene Essen als ‚Feuerbraten‘, das nach 2 Chron. 35, 13 ein Kochen am Feuer und nicht ein Kochen in irgendwelchen Geräten voraussetzt, ist sicher das nach Jes. 44, 16. 19 auch sonst im Privatleben vorkommende Essen von Fleisch, das man auf Holzfeuer gebraten hat. Man muß also das Fleisch irgendwie dem Feuer unmittelbar ausgesetzt haben, anders als 2 Matk. 7, 5, wo zur Marter Menschen in der Pfanne gebraten werden. Daß gebratenes Fleisch besser schmeckt als gekochtes, wußten die Priesterknaben von Silo, wenn sie von den Opfergaben sich rohe Fleischstücke aneigneten, um sie zu braten, 1 Sam. 2, 15. Das könnte in der Pfanne geschehen sein. Aber das unmittelbare Braten in der Kohlenglut war gewiß das Ursprüngliche und hätte auch der Passahvorschrift entsprochen.“ Über den Gebrauch des Öls heißt es S. 269: „Auffallenderweise wird die Bedeutung des Öls für die Beleuchtung des Hauses im Alten Testament nur für den Leuchter der Stiftshütte erwähnt, 2 Mos. 25, 6; 27, 20; 35, 8. 14. 28; 3 Mos. 24, 2. Aber das zum Leben einer Stadt ebenso wie das Geräusch der Mühle gehörende Lampenlicht, Jer. 25, 10; vgl. Offenb. 18, 23, wobei daran zu denken ist, daß die Hausfrau häufig nachts mahlt, hat das Olivenöl zur selbstverständlichen Voraussetzung. Wenn die Lampe bei der fleißigen Hausfrau nachts nicht verlischt, Spr. 31, 18, muß sie Öl zur beständigen Verfügung haben, und der das Öl saugende und zum Brennen bringende flächferne Docht, Jes. 42, 3; 43, 17; Matth. 12, 20, darf nicht fehlen, der die Veranlassung sein kann, daß man der Geliebten Flachs und Öl schenkt, Hos. 2, 8.“ Und in den einbringenden Untersuchungen über Most, Kaufstrank usw. lesen wir S. 372: „Man spricht von neuem Wein und altem Wein und erwähnt, daß auf beiden Schaum entstehen kann. Im Handel gilt alter Wein als vorjährig, gealterter als dreijährig; neuer Wein wäre also der vom laufenden Jahre. Gegenüber neuem Wein, den man aus der Kelter trinkt, ist alter Wein offenbar solcher, der gelagert hat, der bessere, wie auch Luk. 5, 39 der alte Wein dem neuem vorgezogen wird. Das hängt damit zusammen, daß erst

durch die Gärung der Alkoholgehalt des Mosts sich entwidelt. Während der Wein gärt, was drei Tage dauert, ist er trübe; dann erst wird er klar. In der Gärungszeit kann der Wein alte und deshalb weniger haltbare Schläuche zum Plagen bringen, während haltbare neue Schläuche die Gärung aushalten, Matth. 9, 17; Mark. 2, 22; Luk. 5, 37 f. Und über den Gebrauch des Weins beim Passahmahl wird S. 394 gesagt: „Der Wein, der beim Passahmahl getrunken wurde, konnte zu Ostern kein Most sein, auch wenn er von der Traubenernte des letzten Jahres stammte und also kein ‚alter Wein‘ war. Der Vorschrift nach konnte der Wein jung oder alt, ungemischt oder gemischt sein; nur durften Geschmack und Geruch (oder Aussehen) des Weins nicht fehlen. Selbst Würzwein und gelochter Wein waren gestattet. Roter Wein schien wegen Spr. 23, 31 köstlichenswert. In Wirklichkeit war mit Wasser gemischter Wein beim Passahmahl wie sonst das Übliche.“ So könnten wir Stellen auf Stellen anführen, die auf biblische Stellen Licht werfen. Und immer werden dabei außer den Schriftstellen die hebräischen, aramäischen oder jehigen arabischen Bezeichnungen und die Belegstellen aus dem Talmud angeführt und zahllose Literaturnachweise gegeben. Durch ein vierfaches Register wird der Gebrauch des Buches ganz bedeutend erleichtert. Das Verzeichnis der hebräischen und aramäischen Wörter umfaßt sieben Seiten, das Verzeichnis der arabischen Wörter neun Seiten. Das Sachregister umfaßt elf Seiten, und das eingedruckte Verzeichnis der Bibelstellen in vier Spalten füllt sieben Seiten. Ganz besonders aber müssen auch die ausgezeichneten Bilder hervorgehoben werden, die der Verfasser entweder selbst aufgenommen hat oder andern Gelehrten, namentlich auch den „trefflichen photographischen Geschäften der American Colony in Jerusalem“ (S. VI) verdankt; so ein Bild von dem Baden auf dem Dachblech (Nr. 10), von einem von Heuschrecken abgefressenen Ölbaum bei Jerusalem im Jahre 1915 (Nr. 39), von Olivenquetschen mit Walze (Nr. 47), vom Traubentreten in gemauerter Kufe (Nr. 97). Das ganze, große vierbändige Werk ist in der Tat, wie der Verleger mit berechtigtem Stolz in einem Prospektus sagt, „das große Standardwerk“. Der verdiente Gelehrte D. Gustaf Dalman, Professor für alttestamentliche Exegese an der Universität Greifswald, der diese vorzügliche Arbeit geleistet hat und als die erste Autorität der Gegenwart in bezug auf Palästina gilt, wo er auch wiederholt jahrelang sich aufgehalten hat, hat am 9. Juni dieses Jahres seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. So blickt er auf ein langes, verdienstvolles Gelehrtenleben zurück, hat diesen Band dem theologischen Seminar der Brüdergemeinde in Herrnhut gewidmet „in dankbarster Erinnerung an den Beginn meiner Studien vor sechzig Jahren“ und zeigt in diesem Werke noch unerminderte geistige Frische. L. F.

Interpretation of St. John's Revelation. By *R. C. H. Lenski*. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 686 pages, 5½ × 8½. Price, \$3.50. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Here for once a good commentary of Revelation can be brought to the notice of our readers. It takes a good deal of courage to write an exposition of this book of the Bible, which one might liken to a rocky island in mid-ocean, where cautious sailors find a welcome refuge, while rash, presumptuous navigators merely add to the wreckage piled high on the coast. While we cannot say that we agree with all the exegetical views here set forth and that we always share the assurance of the author concerning the correctness of his exegesis even where we approve of his explanation, we are glad to state that we have not found any interpretation

voiced or sponsored in the book which violates the analogy of faith. Needless to say, the author places himself squarely on the Scriptures and the Lutheran Confessions, and the writer of Revelation to him is the Apostle St. John. The year when the revelation was received Dr. Lenski assumes to have been 95 A. D. One of the features of the book which we particularly enjoyed is its frequent reliance on other parts of the New Testament to furnish the key in the interpretation of difficult passages.

In reading copious sections of the commentary, especially where it deals with highly controversial utterances, we were struck by the saneness of the author, his refusal to engage in fanciful, far-fetched speculations, and his firm determination to distinguish between the lesson to be conveyed and the apocalyptic imagery of the prophecies. What we have in mind we can best illustrate by presenting briefly his explanation of the passage in chapter 11, which speaks of the two witnesses who were killed. Interpreters have valiantly put forward guesses as to the identity of these witnesses. Hadorn, for instance, in his commentary, which appeared in 1928, says: "*Die zwei Zeugen von Apok. 11, 3 sind daher niemand anders als Moses und Elias, was durch V. 5.6 vollauf bestaetigt wird*" (p. 121). The Church Fathers, as other commentators inform us, thought that Enoch and Elijah are spoken of. All such conjectures are brushed aside by Dr. Lenski, who, like some earlier interpreters, holds that the two witnesses signify the true Church in its public ministry, witnessing and prophesying to the whole obdurate and hostile world (p. 336). It must be apparent at once that this view clings to what is essential in this prophecy, the rendering of testimony and the enmity encountered as a result, while it avoids the pitiful floundering in the sea of strange speculation which characterizes much of the interpretation of this book.

Most readers will find a touchstone by which to judge of the acceptability of an exposition of the Apocalypse in the comments of the author on chapter 20. With eagerness we turned to Dr. Lenski's treatment of this famous chapter, and we were not disappointed. How untenable the chiliasmatic dreams are and how little they can justly be based on the *ipsissima verba* of St. John is forcefully demonstrated. The thousand years are held to begin with the birth of Jesus and to denote the New Testament era, and the first resurrection is explained as signifying the entrance of the soul of the believer into heaven. The reader will wish to know how Dr. Lenski interprets the two beasts of chapter 13. In the first he finds the whole antichristian power in the world, in the second the whole antichristian propaganda in the world. The mystical number 666, chap. 13, 18, is held to indicate that the beast seeks to compete with 7, "the number of God, Christ, grace, and salvation for man"; that it puffs itself up from 6 to 666, but fails to reach and to obliterate the sacred number. Undeniably this exegesis cannot be accused of lacking in boldness. The passage chap. 17, 9 ff., which in its reference to seven kings and ten horns is beset with great difficulties, is quite readily explained by the author in a symbolical way; he holds the seven mountain heads are "the high, proud, imposing thoughts, plans, designs, of the antichristian power; as 7 they are pseudo-holy, intending, as they tower into the sky, to replace and to usurp the holy, saving thoughts of God." The horns he interprets as "powers which strike to overthrow, ten of them to indicate the whole sum of the beast's

powers." This will give the reader a fairly good insight into the method of Dr. Lenski. Whatever one's view may be on the question, whether this procedure does full justice to the contents of the sacred prophecy, it must be admitted that by means of it the author avoids many of the sorry futilities of those who think they can and must interpret every detail in the visions of St. John. As in his other commentaries, Dr. Lenski here offers a translation of his own of the text. In his interpretation no attempt is made to tell the readers everything he can from the philological and historical point of view; the discussion is confined to what is essential. Typographically the book is a superb production; the pages with their large type and with their bold lettering for the translation of the text are inviting and make a pleasing impression. The book should be gratefully received by the Lutheran Church. W. ARNDT.

Luthers Sozialethik. Von Dr. Werner Betde. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh. 1934. 175 Seiten. Preis, kartoniert: RM. 4.

Luther, „der letzte Prophet“, hat auch der gegenwärtigen Generation etwas zu sagen, auch in Sachen der Sozialethik. Die diesbezüglichen Anweisungen Luthers treffen genau die modernsten Verhältnisse; denn sie sind aus der Heiligen Schrift geschöpft, die für alle Zeiten, auch für unsere Zeit, geschrieben ist. Mancherlei soziale, ökonomische und politische Fragen bewegen die Welt heutzutage — Luther weiß darauf zu antworten. Er legt vor allem, wie das vorliegende Buch nachweist, die allgemeinen Grundsätze dar, auf denen alle Ethik beruht. „Der Mensch ist ein geselliges Wesen, daß er andern diene und sie liebe.“ (Weimarer Ausg. XXIV, 2371.) „Verflucht und verdammt ist alles Leben, das ihm selbst zunutz und zugut gelebt und gesucht wird; verflucht alle Werke, die nicht in der Liebe gehen!“ (St. L. Ausg. X, 407.) „Nun ist kein größerer Gottesdienst denn christliche Liebe, die den Bedürftigen hilft und dienet.“ (X, 957.) Und in den Worten Betdes: „Der Antrieb für das sittliche Handeln liegt bei Luther nunmehr hauptsächlich in dem Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott. Luther hat diese religiösen Grundlagen seiner Ethik in der ‚Freiheit eines Christenmenschen‘ zusammengefaßt.“ (S. 65 f.) Weiter: Luther hat dem Stand und Beruf seine hohe Würde zurückgegeben. „Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher seines Handwerks Amt und Werk hat, und sind doch alle gleich geweihte Priester und Bischöfe, und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk dem andern nützlich und dienlich sein.“ (X, 273.) „Des Fürsten und des Königs Stand ist gut und von Gott geordnet, und ein Knecht ist niedriger als sie. Wenn aber des Fürsten Amt geschieht ohne Liebe, so spreche ich: der Knecht, der Mißfährt mit Liebe, ist so hoch über dem Fürsten, der seines Amtes ohne Liebe waltet, als der Himmel über der Erde.“ (W. A. XXXIV, 2, 314.) Luther stellt die Obrigkeit, den Staat, hoch („Unser Fürst ist unser Vater, desgleichen der Bürgermeister“; W. A. XXV, 1, 70), weist ihn aber auch in seine Grenzen; er beschränkt den Staat auf seine weltlichen Aufgaben“ (S. 84). Weiter: „Daß man nun viel schreibt und sagt, welch eine große Plage Krieg sei, das ist alles wahr.“ Nicht erst seit 1918 hat man angefangen, so zu schreiben und zu sagen. Und welche Stellung hat man da einzunehmen? „Darum laßt euch sagen, ihr lieben Herren: Haltet euch vor dem Krieg!“ Aber: „es sei denn, daß ihr wehren und schützen müht und euer aufgelegtes Amt euch zwingt zu kriegen. Alsdann so laßt's gehen und hauet drein; seid dann Männer und beweist euren Harnisch.“ (St. L. X, 493. 516.) Es lohnt sich fürwahr, nachzustudieren, was Betde über Luthers Ethik betreffend

Kirche und Gemeinde, Staat, Recht, Beruf, Diebstätigkeit, Ehe und Wirtschaft darbietet. „Zwar hat Luther kein bestimmtes sozialpolitisches Programm für das praktische Handeln aufgestellt“; „wir müssen hervorheben, daß Luther im eigentlichen Sinn weder Theoretiker noch Praktiker der Staatskunst war und sein wollte.“ (S. 70. 78.) „Die andern Artikel . . . befehl' ich den Rechtsverständigen. Denn mir, als einem Evangelisten, nicht gebührt, hierinnen zu urteilen und zu richten“ (XVI, 67.) Luther durfte seine Bibel nicht vernachlässigen, um die Staatswissenschaft und Nationalökonomie zu studieren. Aber er hat den christlichen Staatsmännern und den christlichen Kaufleuten und den christlichen Bauern gesagt, nach welchen Grundsätzen sie ihre Arbeit auszurichten haben, und wenn es sich um christliche Grundsätze handelt, welche diese sind. Luther legt aber nicht nur die allgemeinen Grundsätze dar, sondern beschäftigt sich auch mit speziellen Fällen, weiß diese in das Licht des Wortes Gottes zu stellen; und was er da sagt, paßt gerade auch für die modernen Verhältnisse. Wir haben trusts und dergleichen. Luther verlangt vom Staat, „die Bauern, Bürger, Adel und so es haben, zu zwingen, Getreide zu verkaufen und nicht zu gestatten, daß sie mutwillig unnötige Steuererhöhung anrichten.“ (X, 863.) Wußte Luther etwas von „back-to-the-farm“? „Viel göttlicher wäre Ackerwerk mehren und Kaufmannschaft mindern. . . . Es ist noch viel Land, das nicht umgetrieben und gehret ist.“ (W. A. VI, 467.) Beide hat recht: „In Wahrheit haben Luthers wirtschaftsethische“ (wie auch seine andern sozialetischen) „Ausführungen unserer Zeit sehr viel zu sagen.“ (S. 147.)

Th. Engelder.

The Problem of Lutheran Union and Other Essays. By *Theodore Gruebner*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1935. XI and 214 pages. Price, \$1.25.

In his introduction to this book Dr. J. H. C. Fritz says: “We heartily agree with the American Lutheran Church, as expressed in its resolution adopted at Waverly, Iowa, October, 1934, that our sincere and earnest endeavor must be ‘to bring about Lutheran unity on the basis of the Scriptures and the Confessions.’” Without any doubt every member of the Synodical Conference will subscribe to that. We have in the past proved that these are not mere words on our part, but that we are ready at all times to back them up with deeds. We are more than ready to do so again. We realize that “over against the atheism and the materialism, the doctrinal indifferentism and the Modernism, of our day the Lord has placed an increased responsibility upon the Lutheran Church, which He has so richly endowed and blessed, to proclaim the Word of God, especially the Gospel of Jesus Christ, in all its truth and purity for the salvation of souls to the glory of God. A united Lutheran Church could better measure up to this responsibility than the disunited Lutheran Church we have to-day.” The object underlying the publication of this book is stated by the author himself: “In the following sections we shall deal with the obstacles to the consummation of Lutheran understanding, the hurdles which interfere with easy progress on the way to the coveted goal — Lutheran union.” This is the purpose of the first two essays, “The Problem of Lutheran Union” and “As Others See Us.” (As this is by far the most important part of the book, I shall not speak of the other three essays except to mention the titles: “Our Liturgical Chaos”; “The English Bible up to Date”; “The Mendacity of Modernism.”) On the evidence of documents it is shown

that there are numerous differences that divide the various bodies of the Lutheran Church and that within some of these bodies there is no real unity; that therefore without thorough discussion of these points and the removal of these differences any union would be but a "paper union," nothing but sham.

The book has already met with severe criticism. Partly hasty: "Unfortunately we seem to be living in days in which people may be divided roughly into four groups: 1) those who are openly antagonistic to Christianity, 2) those who are quite indifferent about it, 3) those who want union at any price, and 4) those who find heresy in every one except themselves." We wonder where the reviewer (U. L. C.) places his synod.—Partly unfair; it is unfair to intimate that the author condemns church-bodies because of isolated excrescences within that body, bits of gossip, unfair in view of the author's statement: "Not because there is un-Lutheran practise, but because such practise is *openly tolerated*; not because there are errorists in the . . . , but because these false teachers are permitted to sow their false doctrines unrebuked by their synodical body and are even recognized as leaders in the Church, do we object to the easy and thoughtless conclusion that bodies subscribing to the same confessional platform should clasp hands and agree to 'let bygones be bygones'"; unfair to charge the author—or, through him, Missouri—with self-complacency and pride in view of the author's declaration on page 3.—Partly childish—which we must pass by as unworthy of the reader's attention.

Sum and substance of all criticism, however, is: That's a poor way to prepare for union. You can't catch flies with vinegar.—Well, I suppose that is true; but then, who wants flies anyway?—This is the way it appears to me. If there are two men in my church who "do not speak," the first thing necessary is to confront them and have them state clearly, definitely, without any equivocation, what they have against each other; then, and not until then, the next step may be taken.—We have no peace now; but we all want union. Well, let's get together and (1) tell one another plainly, clearly, friendly, in words of one syllable, what we have against one another. That's what Dr. Graebner tries to do in this book. The first essay states what we have against others; the second essay, what others have against us. I'll grant that this second essay is shorter; it might be extended; no doubt it is considerably longer in the other camps. Here's the invitation: Tell us what you have against us. Let's put all our cards on the table.—Then, and not until then, can we (2) investigate whether the accusations are justified and then, in the fear of God and conscious of the fact that we are but stewards and responsible to Him above who has given us His clear Word as a guide, get to work and clean house wherever that is necessary.

THEO. HOYER.

The Comforter. A Brief Discussion of the Person and Work of the Holy Spirit. By *W. E. Denham, A. M., Th. D.* Fleming H. Revell Company, New York. 124 pages, 5¼×7¾. Price, \$1.25.

The author of this volume is a Baptist pastor in St. Louis, favorably known and greatly respected in conservative religious circles as a sincere, outspoken Fundamentalist. His decidedly Christian stand on the questions

which he discusses makes his book pleasant and profitable reading. He does not offer an exhaustive treatment of the New Testament teaching of the Holy Ghost, but a group of edifying discussions on certain phases of His person and work, such as conversion, sanctification, His endowment of the believer with the gifts of grace, freedom, power, etc. One of the best essays is that on "Grieving the Spirit of God." There is a reverent, pious tone pervading the whole of the book, which proves the writer to be a devout Christian. The doctrinal content is considerable, and though the discussion includes such topics as the baptism with the Holy Ghost, the believer's faith-life, the final goal of Christian striving, and the like, the author soberly avoids all exerescences of theological fanaticism. Unfortunately there is noticeable in many places a strong Arminian background and, besides, a lack of proper distinction between justification and sanctification, Law and Gospel, the latter being due to a failure in understanding properly and fully these Christian doctrines. The chief merit of the essays lies in the many practical applications of the Biblical truths to the Christian life and the hortatory values that are derived from them. J. T. MUELLER.

Seen from My Pulpit. By *Malcolm James MacLeod, D. D.* Fleming H. Revell Co., New York. 191 pages, 8¼×5½. Price, \$1.75.

Although the author admits the fact of sin, saying: "Sin is the arch-enemy of the human soul; it is the root cause of all the grief and all the trouble and all the sorrow in the history of the world," yet he fails to show how man by faith in the redeeming work of Christ is freed from sin, its guilt, its punishment, and its dominion. The vicarious atonement has not been given any place in his book. He refers to the jailer at Philippi, but not to the Savior, with whom the jailer found forgiveness of sins (p. 120). "The theology and cosmology of *Paradise Lost* are obsolete to-day," says the author (p. 116). "It isn't religion to believe that the universe was made in six days or six quadrillion years. It isn't religion to believe that once upon a time, long, long ago, the sun and the moon stood still on the ridge of Ajalon. It isn't religion to believe that the Book of Genesis is literal history. Whether the book is history or poetry or legend is not a religious question at all. That is a question of science, of history, of criticism. Religion is to be loving and kind and forgiving and pure. It is not an intellectual skirmish. It is the functioning of the heart. A man's thinking may be all wrong, and yet his heart may be all right. Religion is to try to live the life of Jesus Christ. The secret of true religion is identification with Him" (pp. 105, 106). "Nothing is clearer than the fact that the religious phrases and thought-forms that were in common use a century ago are obsolete to-day" (pp. 182, 183). "People are sick and tired of wrangling controversy. Modernism and Traditionalism and Fundamentalism interest them no more. Heresy trials are an abomination. They are of the devil. Religion henceforth must be free of all chains and fetters. It must be free as the air. Sectarianism to-day, confronted as we are with a united enemy, is just sheer stubborn stupidity. If I may be permitted to say it, I have in my ministry taken no part in things debatable. There are enough great matters on which all are agreed to keep the prophet of God busy for several lifetimes. Why waste his time on polemics? What the world is pining for is vital personal communion with

God. What we need more than anything is to have a real grip on God, 'to know Him otherwise than by hearsay,' as Carlyle puts it, to have a living touch with Him, a growing devotion toward Him, and to realize how precious to Him are all His children" (pp. 149. 150). These quotations will suffice to prove that this is a deadly book, one of the many with which Modernism has in recent years flooded the religious book market.

J. H. C. FARRZ.

Pro Ecclesia Lutherana. Vol. III, No. 1. June, 1935. 121 pages, 6x9. Price, \$1.00.

This volume contains the papers which were read at the last meeting of the St. James Society. They are the following: The Baptismal Rite, a Brief History of Its Development; The Nature and Purpose of Liturgical Music; The Common Service, Its Origin and Development (continued); Lutheran Influence on Anglican Reform Movements during the Reign of Henry VIII.—There is much interesting material here, especially in the historical discussions. If the volume is studied in the light of the articles which appeared in the CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY, V, 257 ff., one is apt to derive much benefit from one's studies. P. E. KRETZMANN.

Through Two Generations. By *Horace Mellard Du Bose*. Fleming H. Revell Co. 160 pages, 5x7½. Price, \$1.50.

In an interesting manner the author, the well-known Bishop emeritus of the Methodist Episcopal Church, South, tells the story of his life. Bishop Du Bose was one of the protagonists in the fight for constitutional prohibition, and his autobiography affords many a glimpse into the methods employed in this battle. He pictures his struggles for higher standards of education in his Church, against monistic evolution and negative criticism. Sorry to say, he adopted an attitude of compromise in these two questions. While we often disagreed with the views expressed, we enjoyed, and were profited by, reading the book.

THEO. LAETSCH.

NOTICE TO OUR SUBSCRIBERS.

In order to render satisfactory service, we must have our current mailing-list correct. The expense of maintaining this list has been materially increased. Under present regulations we are subject to a "fine" on all parcels mailed to an incorrect address, inasmuch as we must pay 2 cents for every notification sent by the postmaster on a parcel or periodical which is undeliverable because no forwarding address is available or because there has been a change of address. This may seem insignificant, but in view of the fact that we have subscribers getting three or more of our periodicals and considering our large aggregate subscription list, it may readily be seen that it amounts to quite a sum during a year; for the postmaster will address a notification to each individual periodical. Our subscribers can help us by notifying us—one notification (postal card, costing only 1 cent) will take care of the addresses for several publications. We shall be very grateful for your cooperation.

Kindly consult the address label on this paper to ascertain whether your subscription has expired or will soon expire. "Oct 35" on the label means that your subscription has expired. Please pay your agent or the Publisher promptly in order to avoid interruption of service. It takes about two weeks before the address label can show change of address or acknowledgment of remittance.

When paying your subscription, please mention name of publication desired and exact name and address (both old and new, if change of address is requested).

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.